

Handbuch der sozialen Arbeit [Emma Steiger]

Autor(en): **Schwarz, Lotte**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Handbuch der sozialen Arbeit“

Im Auftrag der Gemeinnützigen Gesellschaft, der ältesten gesamtschweizerischen Organisation auf dem Gebiete der sozialen Arbeit (1810 gegründet), hat Dr. Emma Steiger das «Handbuch der sozialen Arbeit» neu herausgegeben.

Im Vorwort dankt die Herausgeberin allen, die mithalfen, das umfassende Nachschlagewerk zusammenzutragen. Segen und Qual des Fragebogens mögen alle die Fürsorger, Hausväter, Vereinspräsidenten und Sekretäre empfunden haben, deren anonyme Mitarbeit der frühere Herausgeber des Handbuches, Pfarrer Wild, dahingehend formulierte, daß die vielen unbeantwortet gebliebenen Anfragen für ihn eine weitere Übung zur Toleranz bedeuteten.

Der Praktiker der sozialen Arbeit erhält eine angenehme Handreiche in Form eines schematischen Inhaltsverzeichnisses (neben einem alphabetischen), so daß er nicht innerhalb des alphabetischen Registers hin und her gejagt wird, wenn er verwandte fürsorgliche Gebiete braucht.

Dieses Verzeichnis verdeutlicht die Absicht der Herausgeber, soziale Arbeit in geistigem Zusammenhang zu sehen. Im Textband, dem 1. Band des Werkes, wird in kurzer Form Definition und Absicht der vielfältigen Art und Weise, dem leidenden Mitmenschen zu helfen, gebracht. «Soziale Arbeit ist organisierte Hilfe der Starken für die Schwachen, ist der Kampf gegen Not und Elend, Schwäche und Schuld.» Die Ferne des Zieles, dem Schwachen, Alten, Stummen, Blinden und Heimatlosen ein annähernd erfülltes Leben zu ermöglichen, wird klar, «wenn der Mensch nicht nur genommen wird, wie er ist, sondern wie er sein sollte und in seinen besten Stunden sein möchte». Das Ziel so formulierend, sieht sich die soziale Arbeit in die gesellschaftlichen, psychologischen und sozialen Probleme unserer Zeit gestellt.

Wenn wir nur einige Lebensstationen wie die häusliche Gemeinschaft, den Arbeitsplatz, Ruhezeit oder auch Krankheit nennen, so wissen wir, wie Kriegs- und Nachkriegszeit den bisher gewohnten Ablauf dieser Stationen veränderten. Der starke Wandel in der sozialen Arbeit ist die Reaktion auf diese Unsicherheit. Das «Treibhausklima des Krieges» (eine Formulierung des Sozialpsychologen Adrien Turel) brachte es mit sich, daß der Hilfsbedürftige, früher Einzelfall, jetzt Angehöriger einer Schicht, einer Bevölkerungsgruppe war, die Hilfe brauchte, die massenweise nötig wurde. Der Flüchtling, der Wehrmann, der alte Mensch, der Rückwanderer, das heimatlose und gefährdete Kriegskind, sie alle kommen als Zugehörige früher verwurzelter Menschen in den Bereich der sozialen Arbeit und Fürsorge. Es ist darum ein besonderes Verdienst, daß das Handbuch gerade jetzt erscheint, nachdem das veränderte Leben dem nicht infirmen Zeitgenossen neue finanzielle Lasten brachte und dem hilfsbedürftig Gewordenen neue, kräftigere Stützen geschaffen werden müssen.

Die Ziele des Abendlandes, Wert und Würde des einzelnen Menschen zu wahren und in ihm den Ebenbürtigen zu sehen, erinnern uns an die Ideale, die unterzugehen drohen in unserer politisch ungesicherten Gegenwart. Politisch kraftvollere und zukunftssträchtigere Impulse müssen sich bilden, um die Agonie zu überwinden, in der die «Hilfe der Starken für den Schwachen» höchstens noch als erste Hilfe nach der Katastrophe, nicht aber als allgemeines Kulturbewußtsein funktioniert.

Von der sozialen Arbeit aus gesehen, bedeutet die Anstrengung zur Überwindung der gesellschaftlichen Agonie unendliche, vielfach ungedankte Kleinarbeit. Die mangelnde Kraft des sozial und gesundheitlich leidenden Menschen zu ergänzen, ihn im Endziel aber

selbst für sein Schicksal verantwortlich zu machen, bringt den Sozialarbeiter ständig in Berührung mit unseren mangelhaften gesellschaftlichen Daseinsformen und mit den Abgründen charakterlicher Erbschaft menschlicher Natur. Immer mehr muß sich für ihn Begriff und Vorstellung vom Almosenempfänger in den Unterstützungsempfänger von Rechts wegen wandeln. Er muß sich eine große Bildung und Weltoffenheit aneignen, da er, wie fast kein anderer Mensch, der Gefahr ausgesetzt ist, in ständiger Berührung mit dem Unterlegenen selbstgerecht zu werden.

Weltanschauung, Politik, Opposition gegen die bestehende Auffassung vom Glück des Menschen sind in der Sozialpolitik vielfach verschmolzen am Werk. Emma Steiger sagt, daß die Frau, dem Strom des Lebens nahe, für die soziale Arbeit besonders geeignet ist, und ich möchte hinzufügen, daß sie mit der Herausgabe des Handbuches ein Beispiel dafür lieferte, daß sie in diesem und besten Sinne Parteigänger ist. Ich glaube, daß die große Kenntnis des bisher Erreichten und die gleichzeitigen Vorbehalte dagegen eine Sachlichkeit und Geisteshaltung ermöglichte, deren Resultat eine schlichte, schöne Sprache und das Bestreben ist, in den Definitionen alle Anstrengungen sozialer Hilfe auf die menschlichen Ausgangspunkte gegenseitiger Hilfe zurückzuführen. Es ist unmöglich, auf die einzelnen Zweige der sozialen Fürsorge einzugehen, so verteilt ist das Feld öffentlicher und privater Hilfeleistung. Für den Fachmann und den Hilfsbedürftigen mögen sich daraus Differenzen ergeben, da die soziale Fürsorge in der Schweiz nicht einheitlich zentralistisch aufgebaut ist und daher auch nicht überall gleich dicht. Abgesehen von der organisatorischen Eigenheit, ist aber die Mittelbeschaffung überall ähnlich. Wenn wir auf den Straßen wieder einen Abzeichenverkauf für diesen oder jenen Zweck erleben, so ahnen wir nicht, daß ein kleiner, für uns unsichtbarer Apparat diese Geldsammlungen regelt. «Viele kleine Spenden, die meist laufend verausgabt werden, und nicht kapitalisiert, bilden dagegen die typische Geldbeschaffung einer in starkem Wandel begriffenen Gesellschaft, in der sich breite Volkskreise an der Hilfe beteiligen.» Die Herausgeberin kritisiert das «reine» Wohltätigkeitsfest, weil sie davon überzeugt ist, daß Not und Hilfe für einen bestimmten Zweck in künstlerischer Weise nahe gebracht werden soll. Wer sich zufällig an die plump-geschmacklose Kartenserie für das Weißtannental erinnert, wird sich dieser Forderung um so überzeugter anschließen. Es ist durchaus eine Angelegenheit weltanschaulichen Niveaus, wie und wofür gesammelt wird. Die Sondernummern des Arbeiterhilfswerkes zum Beispiel liefern gerade mit ihrem neuen Heft, das sich «Morgen» nennt, ein günstiges Vorbild dafür.

Selbstverständlich reichen die privaten Spenden und Selbsthilfen nicht immer aus, sie müssen durch öffentliche Subventionen ergänzt werden. Die soziale Arbeit und Fürsorge reiht sich damit in das Gefüge zeitgemäßer Auffassung über die Regulierung sozialer Übelstände ein. Segen und Gefahr der Einflußnahme des großen Geldgebers sind den Fachleuten wohlbekannt, ebenso die Gefahr der Bürokratisierung. «Da sich in der Fürsorge die Bürokratie mit dem Quadrat der Entfernung zwischen dem Fürsorger und dem Hilfsbedürftigen vermehrt, kann auch bei starker Arbeitsteilung eine fruchtbare Arbeit nur geleistet werden, wenn die Fürsorger und Fürsorgerinnen die Hilfsbedürftigen persönlich kennenlernen und sie auch in ihrer Wohnung aufsuchen. Das ist nur möglich, wenn die Verantwortung für den Fürsorgefall im wesentlichen nicht bei der Spitze der Verwaltung, sondern an der Front der Kleinarbeit liegt.» (Dr. Paul Kägi in «Not und Hilfe», Nr. 6/7, 1949.)

Soziale Arbeit wird überall dort besonders deutlich, wo es sich um die Sicherung junger Menschen handelt. Auch im alten Rechtsbrecher wird der einstmalige junge Mensch gesucht. Der Kampf gegen die Unsittlichkeit, die Diskussion um Bar und Dancing ist nicht zufällig eine Kriegs- und Nachkriegserscheinung. Hemmungen schwächende Erscheinungen und Gebräuche bedeuten eine unsichere, unehrliche öffentliche Meinung, die von der Politik bis zur Kinoreklame läuft. Das spürt niemand deutlicher als der Jugendliche, und es ist wertvoll, daß die Motivfindung, die allein ein erfolgreiches, für-

sorgerisches Programm ermöglicht, dem werdenden Fürsorger, der das «Handbuch» benutzt, als notwendiges Studium immer wieder nahegebracht wird. Denn in der Tat ist Weltanschauung und geistiges Niveau des Sozialarbeiters von großer Wichtigkeit, sie entscheiden über Qualität und Tendenz seiner Arbeit. Er kann lediglich zur Bestandesaufnahme, zum Befund des fürsorgerischen Falles kommen, er kann aber auch, wenn er im Hilfesuchenden eine Persönlichkeit, eine einmalige Welt sieht, dessen Recht auf Glück aus irgendeinem Grunde gefährdet ist, zu einem Diagnostiker werden, dessen Sachkenntnis für die Gesundung der Gesellschaft von hoher Bedeutung ist. Er hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen, gleichsam die erste Hilfe im Rahmen des fürsorgerisch und rechtlich Erreichten und im Kontakt mit andern Sozialarbeitern Kader zu schaffen, deren Antworten und Veröffentlichungen maßgebend sind. Die Parteinahme des Sozialarbeiters wird über das bisher auf seinem Gebiet Erreichte hinausgehen müssen, mehr Pionier als Beamter, ist er gesellschaftskritisch an einen Platz gestellt, der eine besondere Empfindlichkeit verlangt. Welch wichtige Rolle den Ausbildungsstätten der Sozialarbeiter zukommt, ist ohne weiteres klar.

Die doppelte Aufgabe des Fürsorgers spiegelt sich auch wider in der Form, in der das Handbuch herausgegeben wurde. Der erste Band, der Textband, umfaßt Definition und Ziel, während der zweite Band ein Rüstzeug für die tägliche Arbeit ist. Der erste Band erschien in deutscher, der zweite in deutsch-französischer Ausgabe. Allein das Gebiet der Altersfürsorge sei als Beispiel angeführt, um die große und mühevollen Arbeit zu ermessen, die auf alle Gebiete der Fürsorge angewandt wurde. Neben den Daten der rechtlichen Grundlagen sind alle Adressen angeführt, die der Versicherte braucht. Alle Adressen und Telephonnummern der Ausgleichskassen, welche die praktische Durchführung der AHV zu erledigen haben. Ebenso die Ausgleichskassen der Berufsverbände mit Adressen und Telephonnummern, die zusätzlichen kantonalen Beihilfen, freiwillige Altershilfe mit Zentralsekretariat und Sektionen. Ausführliche Tabellen berichten über Stiftungen und Fonds für alte, bedürftige Leute, sie gibt Auskunft über Ort, Verwaltung, Art der Unterstützung, Kapital und jährliche Auslagen. Eine weitere Aufstellung über alle Altersheime gibt Auskunft über alles, was ein alter Mensch wissen will, wenn er die Absicht hat, in ein solches Heim zu gehen. Bei der «Ferien- und Erholungshilfe» gibt eine umfangreiche Darstellung Einblick über Ort und Art des Heims, Konfession und Eigentümer, Höhe über Meer, Benützer und Betriebstaxen.

Um neben den grundsätzlichen Überlegungen auch die technische Arbeit zu würdigen, die mit der Herausgabe des Handbuches geleistet wurde, die durchzuhalten allein schon eine besondere geistige Disziplin braucht, wollen wir uns die Zusammenarbeit all derer vorstellen, die die Herausgabe dieses Werkes in irgendeiner Hinsicht unterstützten und sicherten.